

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 96 (1970)
Heft: 27

Rubrik: Basler Bilderbogen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Was macht Basel so liebenswert?

Von Hanns U. Christen

Gestern hatte ich Besuch. In meine bescheidene Behausung kam ein Mann, den ich gut kenne. In der Hand trug er ein Büchlein, in dem auf Seite 176 ein gewisser John Russell auf Englisch etwas über Basel geschrieben hatte. Da stand: «Es ist gut, wenn man sich vorbereitet, bevor man Basel besucht, denn keine andere Stadt in Europa bleibt dem zufälligen Besucher verschlossener. In Basel passiert nichts Interessantes in der Öffentlichkeit. In privatem Kreise mag es jede Menge von Scharfsinn, Intelligenz und Witz geben. Man kann aber den Eingang in die Basler Gesellschaft nicht improvisieren, und dem unvorbereiteten Besuchermacht man es nicht eben leicht. Nicht viel mehr als Spazierengehen bleibt für ihn übrig».

«Stimmt das?» fragte der Mann. Wie hätte ich abstreiten können,

dass wahr ist, was dieser John Russell da geschrieben hatte? Oder wenigstens fast wahr? Dann tranken wir ein Glas Edelzwicker aus dem Elsaß und aßen dazu ein Stück Schwarzwälder Bauernspeck, und so kamen wir ins Nachdenken. Wenn Basel tatsächlich so unzugänglich ist und (meist) so arm an Ereignissen – warum gefällt es einem dann in Basel so gut? Wieso möchte man trotz allem hier leben und nimmt dafür viel in Kauf?

Ich glaube: es ist vor allem die internationale Luft, die Basel so liebenswert macht. Und das Gefühl der Weite. Wenn man einen Basler nimmt, auf den Kopf stellt und ein bisschen schüttelt, so fällt nicht nur ein Paß heraus. Sondern auch ein Portemonnaie mit drei verschiedenen Währungen. Denn in Basel muss man immer damit rechnen, rasch einmal auf einen Sprung ins Ausland zu fahren. Nicht um billiger einzukaufen. Oh je, die Zeiten sind vorbei. Aber wenn man schon an einem Eckpunkt lebt, wo drei Zivilisationen zusammenkommen, so benutzt man die Gelegenheit eben.

Und Gelegenheiten gibt's genug. Eckpunkte von Zivilisationen haben aber auch die Eigenschaft, drei verschiedene geschichtliche Entwicklungen aufzuweisen. Seit einigen Jahrhunderten ohne aktive Teilnahme der Stadt Basel. Noch immer aber gibt es in der Umgebung Ruinen von Burgen, die früher einmal von rauflustigen Baslern eingenommen und zerstört wurden. Und noch immer sieht man im nahen Ausland Baslestädte und liest Basler Namen, die darauf hin deuten, daß hier einst mal Basler Besitz lag. Ganz so lammfromm waren die Basler damals nicht – sonst hätten sich die wilden Horden aus der Eidgenossenschaft auch nicht so sehr abgemüht, Basel in ihren imperialistischen Bund aufzunehmen, anno 1501.

Man merkt von den Zwisten der Vergangenheit jetzt nicht mehr viel. Man ist wieder gut Freund an der Dreiländerecke und in ihrem Hinterland nach allen Himmelsrichtungen. Aber man kann die Spuren früherer Zwiste sehen. In der Basler Region stehen die römischen Befestigungen, die den Ansturm der Germanen aufhalten sollten. Nicht weit von ihnen entfernt findet man Fluchtburgen, rasch aufgeworfen, in denen sich die Bevölkerung vor Hunnen und Ungarn in Sicherheit brachte. Im Basler Umkreis liegen Schlachtfelder aus dem frühen Mittelalter; manchmal findet ein Bauer beim Pflügen noch den Rest einer Waffe, die einem karolingischen Ritter oder einem Parteidräger der Staufer gehört hatte. Wie viele Basler, die am Wochenende zum Picknick ins Sundgau fahren, ahnen etwas davon, daß es die Heimat jenes Grafen Rudolf war, der das noch heute lebendige Geschlecht der Habsburger zur Macht führte?



René Fehr

Welche Basler, die in Breisach ihr Viertel Kaiserstühler trinken, wissen davon, daß einst eine große Zahl von Basler Schaulustigen dorthin reiste, um zuzusehen, wie der burgundische Vogt Peter von Hagenbach hingerichtet wurde?

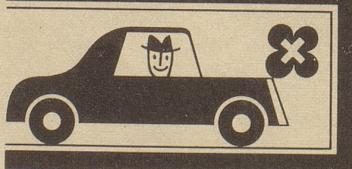
Geschichte ist leider vorwiegend eine Folge von brutalen Ereignissen. Man sieht das an dem, was die Geschichte hinterließ. An den Burgen im Elsaß, im Badischen und im Baselland, die der Unterdrückung der Bauern dienten. An den Stadtmauern, die sich wohl erhalten um so viele Städtelein im Elsaß ziehen und daran erinnern, daß hier einst organisierter Mord und Totschlag und bewaffneter Raub herrschten. An den vielen Flurnamen, die Galgenhügel oder Galgenfeld heißen, und an den Verliesen und Henkertürmen mit Folterkammern und eingemaerten Ringen zum Anketten der Gefangenen. Man sieht's an den Resten der großen Festungen, die Vauban für Louis XIV. baute: an Hünigen, direkt vor Basels Toren, und an Belfort, dem nie eroberten. An der völlig erhaltenen Festungsstadt Neubreisach und an dem einzigen Tor, das in Freiburg im Breisgau von der Festung noch übrigblieb. Basel selber war ja bis vor einem Jahrhundert auch noch befestigt, und als man die Wälle einebnete, gab es nicht wenige Basler, die das für sehr unvorsichtig hielten – indem sie sagten, die Stadt sei nun wehrlos dem Angriff der Landschäftrer ausgeliefert. Anderorts baute man damals sogar neue Festungen. Auf dem Isteiner Klotz entstand eine,

deren Geschütze bis nach Basel hinein schießen konnten, es aber zum Glück nie taten. Nach dem Ersten Weltkrieg wurden die Anlagen abmontiert und gesprengt; heute wachsen Walderbeeren unter den Betontrümmern, und daneben stehen Gutedelreben. Im Inneren des Berges aber ziehen sich noch die Kasematten und Gänge dahin, die zu Hitlers Westwall gehörten. Und die Bunker der Siegfriedlinie, auch gesprengt, säumen im Gebüsch versteckt die Autobahn. Am badischen Rheinufer, wo es so schöne Spazierwege gibt, zerfallen im Unterholz die Schützengräben des Zweiten Weltkriegs. Auf der französischen Seite stehen die Reste der ersten Anlagen der Maginotlinie; in einigen kann man sogar noch die Trümmer der Waffen sehen. Auf einem badischen Weinberg, eine halbe Stunde von Basel entfernt, hängt in einem Rebhäuslein die Gedenktafel für den ersten deutschen Gefallenen des Ersten Weltkrieges – Meyer hieß er auch noch. Und etwa gleichweit entfernt, etwas östlicher, steht ein Denkmal für jenen Freiherrn von Gagern, der im Kampf gegen die ersten Regungen einer deutschen Republik fiel, anno 1848. Drei Kilometer weiter aber erinnert eine Tafel an einem Brunnen daran, daß ein Badenser 1870 im Krieg sein Leben lassen mußte, weil der preußische Krautjunker Bismarck den Größenwahn besaß, seinen König zum Deutschen Kaiser zu machen – und damit begann eine Entwicklung, an der wir alle noch zu leiden haben. Ein Jahrhundert nach ihrem Anfang ...

Wenn die europäische Geschichte immer gerade vor den eigenen Toren stattfand, wird man schon etwas zurückhaltender. Man hat es sogar ganz gern, wenn nicht allzuviel bei einem selber passiert. Aber man bekommt gleichzeitig auch einen weiteren Horizont und Verständnis dafür, daß Menschen auch dann, wenn sie Schwächen haben, Menschen sind. Vielleicht gerade deshalb. Und drum ist Basel wohl die toleranteste Stadt der Schweiz geworden ...



Bezugsquellen nachweis: A. Schlatter & Co Neuchâtel



Tanken Sie Hoffnung, kaufen Sie ein Los!

LANDESLOTTERIE